

# Kirche - Volkstum - Politik

Das Verständnis des Öffentlichkeitsauftrages  
der Riograndenser Synode in den dreissiger  
Jahren im Lichte ihrer Publikationen.

H.-J. Prien

Die Diskussionen um die für 1970 in Pôrto Alegre geplante und dann im letzten Augenblick nach Evian verlegte 5. Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes haben erneut gezeigt, wie brennend die Frage nach dem Öffentlichkeitsauftrag der Kirche heute ist. Die Notwendigkeit, zu Problemen in Gesellschaft, Staat und Politik Stellung zu nehmen, hat die Riograndenser Synode (RGS) allerdings schon lange vor dem 2. Weltkrieg erkannt. Indes mag sich mancher Leser fragen, was eine Darstellung der Öffentlichkeitsarbeit unserer Kirche in den dreissiger Jahren für unsere heutige Arbeit austrägt, ja mit welcher Berechtigung sie in einer Festschrift erscheint, die sich auf das fünfundzwanzigjährige Bestehen der Faculdade de Teologia von 1946 bis 1971 bezieht.

Die Gründung der Theologischen Fakultät im Jahre 1946 ist ein Ausdruck der tiefen Zäsur, die der Zweite Weltkrieg für das Leben der evangelischen Gemeinden in Brasilien darstellt. Zum ersten Mal waren die Deutschbrasilianer aktiv mit in einen Krieg gegen das Land ihrer Väter hineingezogen worden, mit deren Deutsch-Evangelischer Kirche die Glieder der vier brasilianischen Synoden auch organisatorisch verbunden waren. Ihre Pastoren hatten in Deutschland studiert oder waren sogar deutsche Entsandtpastoren. Bei der Gründung einer eigenen Theologischen Fakultät ging es deshalb nicht nur um das technische Problem, die zukünftigen brasilianischen Pastoren im Lande selbst auszubilden, sondern nach den Erfahrungen der vergangenen Jahrzehnte der Kirche eine eigene Forschungsstätte zu schaffen, an der die Aufgabe der Kirche und ihr Verkündigungsauftrag in der brasilianischen Wirklichkeit ständig neu durchdacht wird. Insofern war die Gründung der Fakultät ein Beitrag zur Kirchwerdung der IECLB.

Die Theologische Fakultät hilft der Kirche auch ihren Öffentlichkeitsauftrag recht zu verstehen, wie das grundlegende Manifest der IECLB über das Verhältnis von Kirche und Staat zeigt, das an der Theologischen Fakultät erarbeitet und vom VII. Generalkonzil in Curitiba im Oktober 1970 mit kleinen Änderungen angenommen worden ist. Will man den Weg verstehen, der zu diesem Manifest geführt hat, dann kommt man nicht umhin, sich mit der Geschichte der eigenen Kirche zu befassen. Denn der Öffentlichkeitsauftrag der Kirche lässt sich nicht zureichend biblizistisch-fundamentalistisch verstehen.

Gerade eine kritische Analyse der Öffentlichkeitsarbeit unserer Kirche in den dreissiger Jahren kann uns heute vor verhängnisvollen Irrwegen bewahren. Die völkisch-nationalen Irrungen damals haben nach einer Zeit der Ratlosigkeit den Anstoss zu einer grundlegenden Neubesinnung gegeben. Es geht deshalb bei der vorliegenden Untersuchung nicht um ein nachträgliches Scherbengericht, sondern um ein Stück Bewältigung unserer Kirchengeschichte, die wie alle menschliche Geschichte menschlichen Fehlentscheidungen ausgesetzt ist.

Die exemplarische Darstellung des Zeitraumes der dreissiger Jahre soll dazu beitragen, dass wir die heute vielfach betonte Notwendigkeit der theologischen Selbständigkeit und Eigenständigkeit unserer Kirche nicht als Ausdruck eines gestiegenen Selbstbewusstseins oder eines brasilianischen Nationalismus verstehen, sondern als eine Forderung, die sich aus unserer Kirchengeschichte ergibt, als eine Mahnung zur Offenheit gegenüber der Weltkirche, aber auch zur kritischen Prüfung aller zu uns kommenden Theologien und Ideologien gemäss dem Pauluswort: "Alles aber prüfet, das Gute behaltet" — 1 Thess 5,21.

## **I. Die Stellung der Kirche zum Staat und zu den brasilianischen Parteiprogrammen und -ideologien**

Das innenpolitische Geschehen der dreissiger Jahre war nicht arm an Höhepunkten angefangen mit der Revolution von Getúlio Vargas 1930, der Gründung der Nova República, der Revolution der Konstitutionalisten von São Paulo 1932, der neuen Konstitution von 1934, der Revolte der Aliança Nacional Libertadora vom 23. Nov. 1935, dem Staatsstreich von Vargas 1937 und der daraus resultierenden Proklamation des Estado Novo.

Nach der Gründung der Nova República kam eine Verfassungsdiskussion in Gang, die die volle Aufmerksamkeit der RGS beanspruchte, bestand doch die Gefahr, dass es zu Änderungen der durch die Verfassung von 1891 garantierten Religions- und Kulturfreiheit kam. Der 21. Hirtenbrief des Erzbischofs von P. Alegre, D. João Becker, aus dem Jahre 1931 mit dem Titel "Der Laizismus und der moderne Staat" zeigte die Tendenz der katholischen Kirche, eine stärkere Trennung von Staat und Kirche, als in der Verfassung von 1891 vorgesehen war, zu verhindern, ja womöglich noch wieder hinter das damals sanktionierte Mass an Trennung zurückzugehen. Hiergegen wandte sich der Herausgeber der Deutsch-Evangelischen Blätter für Brasilien (DEBB), Pfr. H. Dohms, mit Nachdruck (1).

Es ging ihm dabei speziell darum, dass die RGS auf keinen Fall die Freiheit ihres konfessionellen Schulwesens mit dem Gebrauch der deutschen Muttersprache preisgeben dürfe "für das Linsengericht eines angehängten Religionsunterrichtes" im staatlichen Schulwesen. Nach einer Untersuchung der Programme der Republikanischen Partei, des Partido Libertador und der im November 1932 neu gegründeten Republikanisch Liberalen Partei im Blick

auf die katholischen Forderungen sieht Dohms von der Empfehlung einer bestimmten Partei ab und äussert folgende Bitte an die Leser: "In den Parteien haben die evangelischen Brasilianer an der Seite ihrer katholischen Mitbürger für die Aufrechterhaltung der Trennung von Staat und Kirche zu kämpfen" (2).

Am 16. Juli 1933 kam es dann zu einer "Kundgebung der RGS zu dem amtlichen Entwurf einer Verfassung der Vereinigten Staaten von Brasilien" (3), einer Entschliessung, in der der Verfassungsentwurf mit einigen Reserven begrüsst wurde. Die ausdrückliche Ermöglichung von Seelsorge und Gottesdienst "in den Anstalten des Staates und in Heer und Marine" betrachtete man als ein besonderes Wohlwollen des Staates gegenüber den Kirchengemeinschaften, wollte aber erreichen, dass die Kirchengemeinschaften, die "durch ihre Verfassung und die Zahl ihrer Mitglieder Gewähr für Dauer bieten, Körperschaften öffentlichen Rechtes werden" können und dass die Seelsorge in den besagten staatlichen Anstalten nur von den "Dienern öffentlich rechtlich anerkannter Kirchengemeinschaften" ausgeübt werden dürfe.

Das Bild der brasilianischen Parteien wurde im Verlauf der dreissiger Jahre von einer zunehmenden Ideologisierung von rechts und links bestimmt, so dass sich die Kirche dann auch zu Stellungnahmen zu den konträren Ideologien der vom faschistischen Vorbilde zehrenden Ação Integralista unter Führung von Plinio Salgado und der kommunistisch orientierten Aliança Nacional Libertadora veranlasst sah.

Die ausführliche und von einem gewissen Wohlwollen des Verfassers gekennzeichnete Darstellung und Beurteilung der Ziele der Ação Integralista endet mit dem Satz: "Man verwechsle also keinesfalls den brasilianischen Integralismus mit dem deutschen Nationalsozialismus!" (4) Das ist eine deutliche Abwertung, die sich dadurch erklärt, dass der Integralismus wie auch der italienische Faschismus, "der in Tirol italienisiert", im Gegensatz zum Nationalsozialismus die Präponderanz des Staatsgedankens gegenüber dem Rasse- und Volksgedanken vertritt, also auf eine rassische und kulturelle Nivellierung und Verschmelzung aller Elemente des brasilianischen Staates abzielt. Nach der in der RGS vorherrschenden Meinung wird der Integralismus damit dem Problem der drei brasilianischen Rassen, der europätschen, der indianischen und der schwarzen, die keineswegs bereits definitiv vermischt sind, nicht gerecht. Dohms bemerkt in diesem Zusammenhang, "wie gerne seit langem die Rio Grandenser darauf hinweisen, dass sie im Gegensatz zu dem Norden ganz wesentlich arischer Art seien". In Bezug auf die überkonfessionelle auf Ehrfurcht vor Gott beruhende religiöse Grundlage des Integralismus gibt der Verfasser zu bedenken, dass "jede Verbindung des Integralismus mit den moralischen Kräften der Nation . . . sich in einem totalen Staat in dem grossen und einigen Brasilien naturgemäss zu Gunsten der römischen Kirche auswirken" werde. Dohms verlangt gegenüber den Zielen des Integralismus eine Berücksichtigung des Volksgedankens und eine relative Autonomie der Einzelstaaten. Er ist keineswegs ein überzeugter

Verteidiger des Parlamentarismus, sondern bescheinigt dem Integralismus, den neuen europäischen Staatsgedanken, dem die Zukunft gehöre, verstanden zu haben und erwähnt ergänzend, dass der Erzbischof von P. Alegre in seinem letzten Hirtenbrief sich auch "zu einem totalen Staat bekannt und Mussolini, Hitler und den brasilianischen Integralismus begrüsst" habe.

Wie es in Deutschland nach 1918 als selbstverständlich galt, "dass deutsch-nationale und christlich-evangelische Gesinnung zusammengehören, dass man als Christenmensch 'rechts' stehen müsse" (5), so war es auch für die RGS klar, dass jede kommunistische Regung a limine zu verurteilen sei. Nachdem es am 23. Nov. 1935 zu der bereits erwähnten Revolte der Aliança Nacional Libertadora gekommen war, die wegen ihrer schlechten Organisation schon nach wenigen Tagen niedergeworfen werden konnte, operierte die Regierung Vargas fortan geschickt mit der Kommunistenfurcht breiter Kreise der Bevölkerung, um ihre autoritären Ziele zu erreichen. So liessen Vargasanhänger im September 1937 in den militärischen und zivilen Kabinetten von Rio de Janeiro heimlich den gefälschten "plano Cohen" zirkulieren, einen Revolutionsplan mit der Unterschrift von Bela Kuhn. Die Namensübereinstimmung mit dem ungarischen Kommunisten war rein zufällig (6). Als dieser Plan schliesslich auch in die Presse lanziert wurde, er erschien auch im Sonntagsblatt der RGS (SRS) (7) — verfehlte er seine Wirkung nicht. Die Bundeskammer verhängte den Kriegszustand über ganz Brasilien bis zum 2. Jan. 1938, dem Vortag der Präsidentenwahl. So konnte dann Präsident Vargas am 14. Okt. 1937 per Dekret die Einberufung und Unterstellung der Militärbrigade des Staates Rio Grande do Sul unter den Kommandanten der 3. Militärregion, General Daltro Filho, verordnen. Mit der Unterstellung der bundesstaatlichen Miliz unter den General des Vertrauens von Vargas hatte der Staatsgouverneur General Flôres da Cunha, der ein Gegner der Wiederwahl von Vargas war, alle potentiellen Machtmittel verloren. Er zog es vor, sich ins Exil nach Uruguay abzusetzen und General Daltro Filho seine Nachfolge als "intervenitor" (8) zu überlassen. Damit war für Präsident Vargas ein entscheidendes Hindernis für die dauerhafte Installation seiner Macht beseitigt. Auf den Wahlakt konnte er nun verzichten, indem er am 10. Nov. 1937 beide Häuser des Parlamentes schliessen liess und seine autoritäre Konstitution des "Estado Nôvo" verkündete, die ihm eine grössere Machtfülle sicherte als irgendeinem Präsidenten vor ihm.

In dieser von Taktik und Verschleierung gekennzeichneten historischen Situation schloss sich die RGS am 15. Nov. 1937 einer telegraphischen Ergebniskundgebung der "Arbeitsgemeinschaft 25. Juli" an Präsident Getúlio Vargas an, von der man auch dem Bundesintervenitor General Daltro Filho respektvoll informierte. Man gratulierte dem Präsidenten zu seinen energischen Massnahmen zur Unterdrückung des Kommunismus, zu seinem Kampf für Ordnung und Ruhe des Vaterlandes und versicherte ihn der eigenen traditionellen Gegnerschaft gegen "jegliche linksge-

richtete Theorien" (9). Der Tenor des Telegramms erinnert an die Maxime aus der wilhelminischen Zeit: Ruhe und Ordnung sind die erste Bürgerpflicht.

In der Zeitschrift "Evangelische Jugend" (EJ) wurde dieses Telegramm unter der Überschrift "Gegen Kommunismus" u. a. folgendermassen kommentiert: "Grosses Aufsehen in der ganzen Welt erregte das scharfe Vorgehen unseres Bundespräsidenten Getúlio Vargas gegen den Kommunismus . . . Der Kommunismus ist Untermenschentum. Er fördert die niedrigsten Triebe, er bedeutet Herrschaft des Schlechten über das Gute. Er zerstört die Ehe, die Familie, das Eigentum, die Kirchen, die persönliche Freiheit. Mord und Verwüstung sind die Merkmale des Kommunismus. Zur Zeit tobt in Spanien der Kampf des national eingestellten Spaniens gegen die Kommunisten". Es folgen Hinweise auf die Greuelthaten der Kommunisten in Spanien und auf deren Versuche, die Macht auch in Deutschland an sich zu reissen. "Im Reiche Adolf Hitlers ist ein Kommunismus unmöglich. Deutschland ist vor dieser Weltpest sicher. Trotz aller Wirren der Nachkriegszeit, war das Gesunde, das Christliche, das Deutsche immer so stark im deutschen Volk, dass diese aufbauenden Kräfte den endgültigen Sieg über das Untermenschentum ermöglichten. Durch die energischen Massnahmen unseres Bundespräsidenten und anderer hervorragender Kräfte der Nation bleibt der Kommunismus auch uns erspart. Es wird ihm unmöglich gemacht, Brasilien zu zerstören. In diesem Kampf stehen alle gutgesinnten Elemente zusammen. So begrüssen wir es von ganzem Herzen, dass die 'Arbeitsgemeinschaft 25. Juli' am Festtag der Ausrufung der Republik, am 15. Nov., obenstehendes Telegramm an den Bundespräsidenten sandte. In der 'A. G. 25. Juli' sind wir ja auch eingeschlossen. Mit diesem Telegramm haben also auch wir unseren Dank übermittelt" (10).

Die kirchliche Verurteilung des Kommunismus war generell mit Solidaritätskündigungen für den Diktator Getúlio Vargas verbunden, auf den man als ersten Gaúcho im Amt des Bundespräsidenten ohnehin in Rio Grande do Sul stolz war (11). Unter dem Aspekt des Antikommunismus billigte man alle Massnahmen von Vargas und konnte auch eine Einheitsfront zwischen ihm und Hitler herstellen. So heisst es in EJ Ende 1938 unter der Überschrift "Das europäische antikommunistische Bollwerk":

Von Adolf Hitler "geht die grosse Gegnerschaft gegen die rote Weltrevolution aus. Er hat Deutschland zu dem antikommunistischen Bollwerk gemacht. Dadurch hat Deutschland einen Auftrag übernommen, an dessen Erfüllung die ganze Welt interessiert ist. Brasilien hat auch bereits einen kommunistischen Aufstand erlebt, Getúlio Vargas stand im Kugelregen der roten Verschwörer. Daher hat Brasilien besonderes Verständnis für alle Mächte, die sich gegen die rote Zerstörungswelle stemmen" (12).

Die Kommunistenfurcht wurde nicht nur von der Regierung Vargas wie von allen rechtsautoritären Regimen damals und heute systematisch geschürt, sondern auch durch Pressemeldungen über den Bürgerkrieg in Spanien, der nach dem legalen Wahlsieg der

Volksfront am 16. Febr. 1936 durch die Militärrevolte General Francos in Spanisch-Marokko am 17. Juli 1936 ausgelöst worden war. Nach anfänglich neutralen Meldungen über diesen Konflikt ergriff das SRS ab August 1936 deutlich für die Francoseite Partei, berichtete über den "roten Terror", die grossen Mengen deutscher Flüchtlinge, die Beschiessung des deutschen Dampfers "Kamerun" ausserhalb der spanischen Hoheitsgewässer und die Ankunft von russischen Waffen und Freiwilligen. Man verschwieg, dass die Gewalttätigkeiten in Spanien überhaupt erst ein so grosses Ausmass erreichten, weil die Regierungen in Berlin und Rom die rechtsgerichtete Revolte nach Kräften unterstützten, dass gewaltige deutsche Waffenlieferungen mit 170 Frachtern nach Spanien und Portugal gelangten, dass dort Anfang Nov. 1936 die deutsche Legion "Condor" eintraf, dass der Wahlsieg der Volksfront eine Reaktion auf die klerikale Herrschaft in Spanien war, dass die Morde an Priestern und Nonnen die Folge einer massiven Einmischung der katholischen Kirche in die Politik waren. Genauso wenig erfuhren die Leser, dass nach dem Sieg von Franco eine Zeit der Not und Unterdrückung für die spanischen Evangelischen einsetzte! (13)

Am Rande sei bemerkt, dass die Berichterstattung im SRS über den am 3. Okt. 1935 von Italien begonnenen Kolonialkrieg gegen Abessinien, in dem der Kommunismus keine Rolle spielte, deutlich um Zurückhaltung bemüht war, wenn man es auch unterliess, für die leidende Bevölkerung Abessiniens einzutreten oder die Tatsache zu kritisieren, dass Mussolini mit Hilfe von Kirchglocken seine Mannen in Italien zum Generalappell rief, damit katholische Christen koptische Christen bekämpften und dem Papst eine neue Kirchenprovinz zu Füssen legten (14).

## II. Kirche und Volkstum

### 1) Der geistesgeschichtliche Hintergrund der Riograndenser Synode als deutscher evangelischer Diasporakirche

Es ist das Schicksal fast jeder unter den Auswanderern eines Volkes in der Diaspora gegründeten Kirche, dass neben ihrer Konfession ihre Sprache und ihre ethnische Eigenart quasi zu *nota ecclesiae* werden, dies um so eher, wenn der Konfessionsunterschied praktisch mit einem Rassenunterschied zusammenfällt.

Das Moment des Völkischen hat nun bekanntlich durch Idealismus und Romantik eine ganz neue Bedeutung erlangt. Nach Fichtes Urvolktheorie hat allein das deutsche Volk durch seine unverfälschte deutsche Ursprache einen direkten Zugang zum absoluten Geist behalten. Diese Beziehung von deutschem Wesen und deutscher Sprache ist dann von den Romantikern immer wieder hervorgekehrt worden. Sie verstanden das Volk als Organismus, dessen Wesen aus den mystischen Tiefen der deutschen "Volksseele" erwuchs. Der Volksgeist wurde als ein objektives, metaphysisches Wesen verstanden, von dem man Gesetze, Sitten und politische Prozesse gleichsam deduzieren konnte. Ausgehend von dieser

Organismusvorstellung trug man keine Bedenken, die christliche Gemeinde und das Volk als eine Schöpfungsordnung miteinander zu identifizieren. Auf der Linie dieses Denkens ergibt sich, dass jedes Volk, also auch das deutsche, einen seinem geistigen Wesen entsprechenden Zugang zum Evangelium besitzt.

Diese Tendenz völkischen Denkens erhielt in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts durch die Nationalisierung des evangelischen Christentums noch eine zusätzliche verhängnisvolle Komponente, die speziell 1868 auf dem Lutherfest in Worms und 1883 beim Luthergedächtnis zu Tage trat. Man verstand Luther als den "ewigen Deutschen" oder als einen "christlichgermanischen Kampfgenossen" (v. Treitschke) und die Reformation als den Durchbruch der dem deutschen Wesen adäquaten Form des Christentums (15).

Vor diesem geistigen Hintergrund muss man das Wirken des 1874 vom "Comité für die protestantischen Deutschen in Südbrasilien" ausgesandten niedersächsischen Pfarrers Dr. Wilhelm Rotermund betrachten, dessen Denken die von ihm 1886 gegründete RGS noch in den dreissiger Jahren des 20. Jahrhunderts bestimmte. Von seinem Denken her erschien Rotermund die Pflege von Deutschtum, deutscher Sprache, deutscher Sinnesart und Kultur geradezu als Voraussetzung für die Verkündigung und damit als eminent kirchliche Aufgabe. Denn "der evangelischen Kirche, welche mit Recht als eine Frucht der Vermählung des Evangeliums mit germanischem Geist bezeichnet worden ist, liegt die Pflege des Deutschtums im Blute" (16). In demselben Sinne äusserte sich Rotermund auf einer Synodalversammlung in Santa Maria 1916, nachdem infolge des Ersten Weltkrieges die brasilianische Gesellschaft den Deutschbrasilianern gegenüber zunehmend feindlich eingestellt war — am 26. Oktober 1917 sollte Brasilien dann noch nominell in den Krieg gegen Deutschland eintreten:

"Wenn aber jetzt, wie es ja offenbar ist, das Deutschtum im Niedergang sich befindet, so liegt die Schuld an der Gleichgültigkeit gegen das Evangelium. Wer aufhört, evangelisch zu fühlen und zu denken, hört auch auf deutsch zu sein; und umgekehrt: wer deutsche Sprache und deutsches Wesen verleugnet, wird auch unserer Kirche verloren gehen".

Und hierauf folgt jener gewichtige Satz, der in den dreissiger Jahren oft zitiert werden sollte:

"Deutschtum und Evangelium sind auf Leben und Tod miteinander verbunden. Darum ist die Arbeit unserer Synode so wichtig, und jedes Hindernis, das ihr bereitet wird, so folgeschwer".

Zutreffend bemerkt Erich Fausel in seiner Biographie über Rotermund aus dem Jahre 1936, die den bezeichnenden Untertitel trägt: "Ein Kampf um Recht und Richtung des evangelischen Deutschtums in Südbrasilien", dass diese Worte Rotermunds "den Leitsatz für alle vergangene und künftige Arbeit am evangelischen Deutschtum in Rio Grande" bildeten (17).

Es liegt auf der Hand, welche Gefahr die seit 1933 in Deutschland fest etablierte völkisch-rassische nationalsozialistische Ideologie für eine Kirche bilden musste, die ihren Dienst vom obigen

Leitsatz her verstand. Sie musste in der Verbindung von positivem Christentum und völkischen Bewusstsein im "neuen Deutschland" geradezu eine Bestätigung und Rechtfertigung ihrer eigenen Tradition sehen.

Im Folgenden soll nun die Auswirkung des völkischen Denkens auf zwei Arbeitszweige der Kirche, die Jugendarbeit und das Schulwesen, sowie auf das Selbstverständnis der RGS untersucht werden.

## 2) Das Volkstumsproblem in der Jugendarbeit

Da es bisher keinerlei Darstellung der Jugendarbeit der RGS gibt, seien eingangs einige Daten zu ihrer Entwicklung genannt:

Viele Jahrzehnte hat die RGS, soweit sie überhaupt über Jugendarbeit nachgedacht hat, die evangelische Schule als ihr Jugendwerk angesehen.

Der starke Aufschwung des mehrklassigen Schulwesens etwa ab 1914 und die zunehmende Überwindung der starken Isolierung der deutschen Koloniegebiete, die zu einer wachsenden Integrierung der Jugend in das politische und nationale brasilianische Leben führten, machten der RGS die Notwendigkeit einer intensiven, zielbewussten, selbständigen Jugendarbeit deutlich.

Nach 1915 entstanden einige Jungmädchengruppen. Erst wesentlich später begannen einige Pfarrer die männliche Jugend im Anschluss an andere Verbände (Adler, Falken, Pfadfinder, Christliche Vereine junger Männer) oder auch in freierer Art zusammenzufassen und Formen der neuen Jugendbewegung in Deutschland (Spielschar, Singebewegung) zu übernehmen (18).

Als Pfr. Koch 1932 zum Sachbearbeiter des Volksdienstes für Jugendarbeit gewählt wurde, gab es erst ein knappes "Dutzend Gemeinden, in denen die konfirmierte Jugend gesammelt wurde"; 1935 waren es bereits 60 Gemeinden. Kochs Vorschlag, eine Mustergruppe evangelischer Jugend aus den Schülern der Seminare in S. Leopoldo zu schaffen (19), wurde am 8. Juni 1934 mit der Gründung des "Rings" auf dem Spiegelberg verwirklicht. Von da an kam es zu einer stärkeren Vereinheitlichung der Jugendarbeit einschliesslich der Einführung einer eigenen Tracht. Im Mai 1936 erschien erstmals die Zeitschrift "Evangelische Jugend" (EJ), die schon im ersten Jahr ihres Erscheinens den Anschluss der Evangelischen Jugend des Gemeindeverbandes von Santa Catarina und Paraná und derjenigen der Mittelbrasilianischen Synode an die Evangelische Jugend der RGS melden konnte (20), ein Zeichen für den enormen Aufschwung, den die Jugendarbeit in wenigen Jahren genommen hatte. Sie war als Evangelische Jugend auch organisatorisch selbständig geworden.

Was nun die Begründung der kirchlichen Jugendarbeit angeht, so lehnte man zwar den beliebten Satz, "wer die Jugend hat, der hat die Zukunft", als zureichende Basis ab und forderte "eine vom Evangelium her bestimmte Jugendführung"; andererseits bezog man doch gern Impulse aus dem dritten Reich:

"Nie ist die Jugend so sehr als selbständiges Gebilde im Organismus des Volkes, als Stand erkannt worden wie im dritten Reich.



Und nun geht es darum — hüben und drüben —, dass die Jugend sich auch als Stand im Organismus der Kirche erkenne". Pfr. L. Strothmann aus Neu-Württemberg fährt fort: Die Jugend "sehnt sich nach etwas Objektivem, nach Gemeinschaft, nach echtem Führertum. Dafür ist die deutsche Jugendbewegung ein deutlicher Beweis. Wer in ihr gestanden hat, weiss, mit welcher Sehnsucht von ihr das dritte Reich erwartet worden ist, der weiss auch, wie dort immer wieder um religiöse Fragen gerungen worden ist" (21)

Und Pfr. R. Becker weist zur Begründung seiner Forderung, dass die Jugendarbeit der RGS sich nicht wie die der Heimatkirche auf Wortverkündigung unter der Jugend beschränken dürfe, darauf hin, dass die RGS ja (leider) keine umfassende staatliche Jugendarbeit hinter sich habe, die ihr "die staatsbürgerliche und körperliche Erziehung der Jugend abnimmt". Er wertet also die rigorose Beschränkung der kirchlichen Jugendarbeit im NS-Staat als ein Positivum (22).

Ziel der Jugendarbeit, die nicht Jugendpflege sein soll, ist die Eingliederung der gesamten Jugend in die Gemeinde (Becker) und damit gleichzeitig die Verhinderung der drohenden Assimilierung der Jugend, d. h. positiv ausgedrückt: die Erhaltung ihres Deutschtums. Die Jugend muss darum wissen, "dass Volkstum ein Schöpfergedanke Gottes ist und dass der Mensch zu den Ordnungen Gottes im Gehorsam des Glaubens ja sagen muss" (Strothmann).

Wie sehr Gedankengut aus der Hitlerjugend in der Evangelischen Jugend wirksam wurde, zeigt ein Blick in das zufällig überlieferte "Ringtagebuch" und in die verschiedenen Jahrgänge der EJ. Als Lektüre diente an Gruppenabenden u. a. "Horst Wessel", "Hitlerjunge Flex", Brandt, "Leo Schlageter", Wehner, "Sieben vor Verdun", Kurt Ekkert, "Arbeit am und im Volk". In den Heften von EJ, die der stark nationalsozialistisch bewegte Pfr. Erich Knäpper redigierte, der auch zur Jugendführung der RGS gehörte, finden sich in der Rubrik "Aus dem Lande der Väter" Themen wie: Hindenburg, Durch Kampf zum neuen Deutschland — Dr. Göbbels, Der Bauer im neuen Deutschland, Hitlerjugend sammelt fürs Winterhilfswerk, Volksgemeinschaft: Adolf Hitler mit Arbeitern, Seeteufel auf neuer Weltfahrt, Eine Begegnung mit dem Führer etc.

Knäpper versuchte dann auch in EJ den Ausdruck "Jungvolk" einzubürgern. In EJ Nov. 1936 wird mitgeteilt: "Gruss. Die Jugendführung stellte in ihrer Zusammenkunft am 19. Sept. fest, dass unser Gruss der 'Heil' -Gruss mit erhobener Hand ist (23). Die "Grünhemden" der Ação Integralista bedienten sich übrigens auch dieses Grusses. In EJ von Jan. 1937 erfährt man, dass im "Standort" General Osório 100 Jungen und Mädchen am 18. Okt. 1936 "unter erhobener rechter Hand folgendes markige Gelöbnis" sprachen:

*"Wir geloben:  
Dir, Gott der Väter,  
dient die junge Schar.  
Dein Wort bleibt heilig,  
wie es immer war.  
Wir sind bereit.  
Dein ist die Zeit!*

*Wir geloben:  
Dir, Volk der Väter,  
sind wir ganz geweiht.  
Dein Blut vergeht nicht,  
denn wir sind bereit.  
Keiner zerbricht.  
Steige zum Licht!*

*Wir geloben:  
Dir, Land der Väter,  
gilt der schwere Schwur,  
die Heimaterde  
sei uns heil'ge Flur.  
Wir sind die Wehr!  
Dein ist die Ehr!" (24)*

Als der Spiegelberg-Ring ins Leben gerufen worden war, war die Rede von der "Gründung der ein sinnenden deutschbrasilianischen Jugend" gewesen. In EJ wird dann gesprochen vom "Kampf für Christus und unsere Art", vom "Bauen an unserer Volkskirche" und es werden triadische Parolen ausgegeben wie "Treue dem Blut, Treue dem Glauben, Treue der Heimat" oder "Für Gott, Volk, Vaterland" (25), die obigem Gelöbnis entsprechen. Während in der deutschen Geistesgeschichte Ende des 19. Jahrhunderts sich die These durchsetzte, dass ein Staat nur auf der "natürlichen" Grundlage eines Volkes dauerhaft errichtet werden könne, dass also Volk, Nation und Vaterland identisch sein müssten (26), blieb dem Auslandsdeutschtum nichts anderes übrig, als zwischen diesen Begriffen zu differenzieren. So gelobte auch die Evangelische Jugend zwar Treue zum deutschen Blut und Volk, aber gleichzeitig zum brasilianischen Vaterland. Vaterland wird also noch als Raum verstanden, mit dem man durch Geburt und Abstammung verbunden ist und unterscheidet sich kaum von Heimat, als dem Land, in dem man sich heimisch fühlt, wie der obige wechselseitige Gebrauch der Begriffe zeigt.

Der 1935 zum Synodalpräses gewählte Hermann Dohms betonte allerdings das Element des brasilianischen Staates deutlich, als er anlässlich des Erscheinens der ersten Nummer von EJ die Ziele der Evangelischen Jugend folgendermassen umriss:

Die selbständige Evangelische Jugend soll die Kirche entlasten, indem sie ihr die Jugendarbeit abnimmt. "Evangelisch-Deutsche Jugend" wehrt der interkonfessionellen Gleichmacherei, verwirklicht **Kameradschaft** — mit Kamerad und Kameradin redeten sich die Jugendlichen auch an — d. h. **Nächstenliebe, Volksgemeinschaft, d. h. Gemeinde**, und dient:

1. dem Staat, indem sie ihm "ganze, charaktervolle, entschlossfähige Männer"
2. der Kirche, indem sie "ihr **Kämpfer** für die Verbreitung des Wortes Gottes"
3. dem Volkstum, indem sie "ihm feste Volksgenossen" heranzubildet.

Als Leitbild für den brasilianischen Staat scheint Dohms etwa das Modell der Schweiz vor Augen zu stehen, in der jede Volksgruppe ihre Sprache bewahrt und trotzdem oder gerade so dem Ganzen dient (vgl. den Hinweis auf das Schweizer Vorbild durch R. Müller -42. SB 1935, 46).

Schliesslich sei noch ein Blick auf das Verhältnis der Evangelischen Jugend zum "Deutschbrasilianischen Jugendring" (DBJ) geworfen, der die Verbindung von Evangelium und Volkstum in der Evangelischen Jugend weiter verdeutlichen wird.

Unter Führung von Dr. Karl Neubert, P. Alegre, bildete der DBJ in Gedankengut, Auftreten und Uniform praktisch eine Zweigorganisation von Jungvolk und Hitlerjugend. Da das Vorbild der NS-Jugendorganisationen auch in beachtlichem Masse die Evang. Jugend prägte und es ihr genau wie dem DBJ um die Pflege des Volks-

tums ging, waren die Beziehungen zwischen beiden Organisationen nicht unfreundlich. 1938 kam es indes zu einer Kontroverse zwischen der DBJ-Zeitschrift "Die Kameradschaft" und der EJ, die die unterschiedlichen Positionen deutlich hervortreten lässt.

Unter der Überschrift "Der DBJ ist nicht 'gegen Kirche, Christentum oder Religion'" heisst es in der Okt.-Nr.: Der DBJ will eine 'starke Gemeinschaft' aller deutschstämmigen Brasilianer bilden, ohne Rücksicht auf Klassen und religiöse Bekenntnisse. Seine religiöse Toleranz reicht von Katholiken bis zu Adventisten und Luddendorffanhängern. Der DBJ will eine Stellungnahme zu Kirche, Christentum oder Religion vermeiden, vertritt aber doch so etwas wie den "Standpunkt eines positiven Christentums" ohne konfessionelle Bindung gemäss der Proklamation im § 24 des NS-Parteiprogramms.

Zur Deutschtumsarbeit wird ausgeführt:

"Arbeit für die Pflichten dem Volk und dem Vaterland gegenüber, das ist unsere Sache, da sind wir verantwortlich, da müssen wir soweit kommen, dass wir auch dort, wo die Kirche noch heute mit solcher Arbeit belastet ist, ihr diese Arbeit abnehmen können, damit sie ihre Kraft ganz den religiösen Dingen widmen kann. So steht jeder auf seinem Posten. Die Kirche zeigt den Menschen den Weg zu Gott und muss dabei bedenken, dass sie deutsche Menschen auf deutsche Art dahin führen muss, — der DBJ weist der jungen Generation den Weg zu Volk und Vaterland und verpflichtet sie darauf, sich einen Weg zu Gott zu suchen".

Dieses DBJ-Programm rief eine energische Stellungnahme in der EJ hervor, die sich gegen den religiösen Synkretismus des DBJ richtet, gegen seinen Versuch, einen allgemeinen Gottesglauben zu befehlen und vor allen Dingen gegen seine Absicht, der RGS die Volkstumsarbeit abnehmen zu wollen, "welche die Kirche aus dem christlichen Glauben heraus tut . . . Unsere Beziehung und Verpflichtung zum Vaterland kann uns keiner abnehmen, dafür sind wir selber verantwortlich. Ungekürzt Kameraden und Kameradinnen: Für Gott, Volk und Vaterland!" Charakteristischerweise betonte man aber andererseits, dass man im völkischen und vaterländischen Einsatz trotz dieser Differenzen vom DBJ nicht getrennt sei, sondern sich über die Einigung aller "deutschblütigen Menschen" in der "Arbeitsgemeinschaft 25. Juli" freue (27).

### **3) Der Stellenwert des Volkstums für das kirchliche Schulwesen**

Das Fehlen einer ausreichenden staatlichen Vorsorge auf dem Sektor des Schulwesens speziell in den ländlichen Neusiedlungsgebieten, also auch in den deutschen Kolonien, hat im 19. und 20. Jahrhundert die Privatinitiative auf den Plan gerufen. So gab es 1936 im Gebiet der RGS 225 deutschsprachige Privatschulen mit 227 Lehrern und 7464 Schülern, in denen grossenteils evang. Religionsunterricht erteilt wurde. Die RGS selbst, die in jenem Jahre den 50. Jahrestag ihrer Gründung feierte, unterhielt mit ihren ca. 187000 Seelen und 100 Pfarrern 285 Gemeindeschulen mit 340

Lehrern und 10949 Schülern, sowie eine eigene Lehrerausbildung (28).

Der Mangel an geeigneten staatlichen Anstalten und eventuell ein Rekurs auf Luther, der sich auch um das Schulwesen bemüht hat, damit die Kinder lernten, selbst die Bibel zu lesen und dadurch mündige Christen zu werden, reichen an sich völlig aus, um die kirchliche Aktivität auf diesem Gebiet zu begründen. Die kirchlichen Äusserungen aus den dreissiger Jahren haben allerdings einen anderen Tenor:

Kirche und Schule "sind nicht voneinander getrennt zu denken", denn die Einheit von Kirche und Schule legt den Grund "für den dauernden Bestand des Deutschbrasilianertums" (29). "Eine Freiwilligkeitskirche wie die RGS kann V o l k s k i r c h e nur bleiben in Verbindung mit der V o l k s s c h u l e" (30). Im Synodalbericht aus dem Jahre 1933 wird die grosse Gefahr erwähnt, dass Gemeindeglieder "verbrasilianern", also Sprache und Volkstum verlieren. Um dieser Gefahr zu begegnen, können dann auch die Prioritäten vertauscht, d. h. die evangelische Unterweisung als Mittel zum Zweck der Erhaltung des Volkstums werden, wie folgende Formulierung zeigt: "Evangelischer Religionsunterricht um des Bestandes unseres Volkstums willen" (31).

Das wiederum kann dann theoretisch mit einem Dreiecksverhältnis begründet werden, in dem Kirche, Volkstum und Schule sich zueinander befinden: Die Kirche ist zwar ihrer Lehre und ihrem Wesen nach nicht auf das Volkstum angewiesen, aber "doch in ihrem Tun an ein vorhandenes Volkstum gebunden, solange es Volkstum und Volkzugehörigkeit gibt. Der Weg aber der Kirche ist das Volkstum . . . Das Volkstum ist ein Teil der Schöpfung und jeder Einzelne wieder Glied eines Volkes. Wie sollte da die Kirche selbstvermessen sich darüber hinwegsetzen, wie könnte sie es wagen von sich aus den Menschen seines Volkstums zu entkleiden". Die Kirche ihrerseits bewahrt das Volkstum vor Selbstvergötterung.

Nachdem so der Zusammenhang zwischen Kirche und Volkstum dargelegt ist, wird die Verbindung mit der Schule bezeichnenderweise indirekt über das Volkstum hergestellt mit der Feststellung, dass Schule und Volkstum verbunden seien, seit es eine V o l k s s c h u l e gibt!

"Blut und Boden, Schicksal und Bewusstsein formen ein Volkstum, in seiner Sprache tut es sich kund". Deshalb ist neben der Kirche die Schule die wichtigste Pflegestätte des Volkstums, "die in jedem den Stolz auf sein Volkstum wachruft, jenes Bewusstsein der eigenen Werte, ohne das kein Volkstum dauern kann . . . Kirche, Volkstum und Schule haften ineinander. Wird ein Teil aus diesem Ganzen genommen, so leidet das Ganze Schaden. Wir können hier keine reine Kirchenschule haben, die sich nicht um das Volkstum kümmert". Die vereinte erzieherische Wirkung dieser 3 Komponenten soll den evangelischen Deutschbrasilianer hervorbringen, der zugleich ein bewusster brasilianischer Staatsbürger wie auch ein bewusstes deutsches Volksglied ist (32).

Es liegt auf der Hand, dass eine solche völkische Konzeption des

kirchlichen Schulwesens in einen ernsthaften Konflikt mit dem brasilianischen Staat geraten musste, der in den dreissiger Jahren in wachsendem Masse vom Nationalismus erfasst wurde und nun seinerseits die Schule als ein geeignetes Mittel zur Schaffung eines durch gemeinsame Sprache und Kultur geprägten Staatsvolkes ansah. Deshalb wurde in der neuen Konstitution von 1934 das Portugiesische zur einheitlichen Unterrichtssprache erhoben, andere Sprachen hingegen nur noch im Rahmen des fremdsprachigen Fachunterrichtes geduldet (Art. 107, einziger §).

Angesichts ihres Schulprinzips lässt es sich höchstens mit taktischen Argumenten rechtfertigen, wenn die RGS in dieser Situation durch den Schulausschuss der deutschbrasilianischen Spitzenorganisationen bei der verfassungsgebenden Versammlung von Rio Grande do Sul mit rein pragmatischen Gründen für die Beibehaltung des Elementarunterrichtes in deutscher Sprache in den Kolonieschulen plädierte (33). Der Schulausschuss erhielt eine Abfuhr, da der Staatssekretär des Innern, Darcy Azambuja, erstens die Existenz einer Nationalitätenfrage in Abrede stellte und zweitens darauf hinweisen konnte, dass die Regierung nur eine Massnahme vertrete, die der Kongress der katholischen Bischöfe von Rio Gr. do Sul schon 1920 empfohlen habe (34). Danach ist an den katholischen Schulen, wie übrigens auch an denen der Missourisynode, die Verwendung der deutschen Sprache nur als Mittel zum Zweck zu betrachten.

Das Nationalisierungsprogramm der sogenannten "Nativisten", das nach französischem Vorbild aus Brasilien einen nationalen Kulturstaat machen wollte, war nicht aufzuhalten, ja es wurde durch die Propagierung der überspitzten nationalsozialistischen Rassenlehre von der deutschen Blutgemeinschaft womöglich noch gefördert (35). Die Konstitution von 1934 wurde zwar durch den Estado Novo 1937 wieder aufgehoben, die Bestimmungen über die Nationalisierung des Schulwesens aber sogar noch verschärft, wenn sie auch auf bundesstaatlicher Ebene verschieden gehandhabt wurden. Alenthalben kam es zu Schliessungen nichtstaatlicher Schulen (36). Auf weitere Einzelheiten hier einzugehen, würde zu weit führen. Wenden wir uns stattdessen der Ursache für den hartnäckigen Kampf der RGS um die Erhaltung und Pflege des Deutschtums zu, die im Kirchenbegriff zu suchen ist.

#### 4) Das Selbstverständnis der Riograndenser Synode als deutsche Volkskirche

"Wir wollen aber Volkskirche werden — und es gibt für uns keinen anderen Weg in die Zukunft — . . ." Dieser apodiktische Satz aus der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg, der in einer Zusammenstellung grundsätzlicher Ausserungen im Jahre 1933 wieder abgedruckt worden ist, kennzeichnet das Selbstverständnis der RGS in jener Zeit. Mit dieser Zielvorstellung grenzt man sich ab gegen alle freikirchliche Arbeit, d. h. gegen diejenigen, "die sonst in Brasilien die Säulen des Protestantismus sind".

**Volkskirche** bedeutet nach diesem Verständnis "den Verzicht auf die an sich jederzeit mögliche Separation und das Sektentum", wobei hier als Sekte jedes "Kirchenwesen" gilt, "das über der Not der Zeit und des Volkes seine Besonderheiten nicht einmal soweit vergessen kann, dass es sich der machtvollen, helfenden Organisation der Volkskirche eingliedert" (37). Die RGS will also Volkskirche sein, weil sie in allem "zuerst an unser Volk" denkt, dem sie "durch die Kraft des Evangeliums helfen" will. Volkskirche in der Diasporasituation Brasiliens ist demnach "die Kirche, die auch diese völkische Aufgabe hat, das Volkstum, auf dem sie beruht, zu sammeln, zu erleuchten, zu bewahren und zu stärken. Nicht als eine Aufgabe neben anderen, sondern als Funktion, die in allen anderen Funktionen mit enthalten ist" (38).

Die neutestamentliche Begründung, die für die Notwendigkeit der Volkskirche angeführt wird, ist überaus schwach und beschränkt sich auf Mt 28, 19: "Darum gehet hin und machet alle Völker zu Jüngern..." Daraus schliesst man, dass es verfasste Kirche immer nur für ein Volk geben kann (39). Dabei meint "panthata ethne" nicht eine bestimmte ethnische Struktur des Missionsobjektes, sondern "ist terminus technicus für die ganze Menschheit, aus der Gott sein Volk zusammenruft. Nicht ethnisch, sondern heilsgeschichtlich ist die Menschheit in Israel und die 'Völker' (=Heiden) geteilt" (40).

Diese Deutung legt an sich schon der Vergleich mit Mk 16,15 nahe, wo die Predigt des Evangeliums "für alle Kreatur" geboten ist. Aber man vergleicht eben diese beiden Stellen nicht, sondern geht separat auf Mk 16,15 ein, wobei man einräumt, dass hier von einem universellen Charakter der Kirche die Rede sei. Aber mit einem Rekurs auf Luthers Unterscheidung zwischen unsichtbarer und sichtbarer Kirche erklärt man, dass der universelle Charakter der Kirche nicht organisatorisch darstellbar sei, sondern unter Luthers Begriff der Unsichtbarkeit der Kirche falle. Das Spezifikum der sichtbaren, organisierten Kirche hingegen sei, dass sie in Nation und Volkstum hineingestellt, also National- und Volkskirche sei, was "erst durch die religiöse, kulturelle und politische Entwicklung der letzten 150 Jahre... deutlicher geworden "sei (41). Der bereits im Abschnitt II, 1 skizzierten geistesgeschichtlichen Entwicklung in Idealismus und Romantik kommt also in Bezug auf den Kirchenbegriff annähernd die Bedeutung einer zweiten Offenbarungsquelle zu! Der von Karl Barth so genannte "protestantische Kirchenvater des 19. Jahrhunderts", Friedrich Schleiermacher, hat, indem er zuerst die Idee der "Volksgemeinschaft" dachte, die er dann 1820 begrifflich prägte, und erst danach, 1822, Idee und Begriff der "Volkskirche" konzipierte (42), bereits das innere Gesetz der weiteren Entwicklung enthüllt. In der das völkische Denken einen immer bestimmenderen Einfluss auf das Selbstverständnis der deutschen Kirchen bekommen sollte.

Der Einfluss des völkischen Denkens auf das Selbstverständnis der RGS wird u. a. deutlich am Untertitel der massgeblichen DEBB: "Monatschrift für die Pflege des Volkstums und der Volkskirche"

und an folgendem keineswegs vollständigen Florilegium: In seinem Artikel "Wicherns Anschauungen über die Bedeutung der Familie im Volkskörper" zitiert H. Dohms 1933 Wicherns Satz: "Durch die Familie vornehmlich pflegt die Innere Mission auch die von Gott den Nationen anvertrauten nationalen Güter" (43). Hierzu muß man wissen, dass Wichern stark der völkisch-national-religiösen Welt der Romantik verhaftet war, weshalb er ja immer wieder versuchte, "die sozialistische Arbeiterschaft in den Volksorganismus zu reintegrieren" (44). Als Interpretament zu obigem Zitat ist Wicherns Wort vom Stuttgarter Kirchentag 1857 zu beachten: Die diakonische Arbeit "setzt freilich die Wahrheit und die von ihr durchdrungene Überzeugung voraus, dass das nationale Leben der Völker eine göttliche Verheissung hat, die, noch verhüllt, in dem vollendeten Gottesreiche sich erfüllen wird. Auf solcher Verheissung steh gründend, wahrt und pflegt damit die Innere Mission die von Gott den Nationen anvertrauten nationalen Güter" (45). In den DEBB der Jahre 1933/34 finden sich des weiteren Bezüge auf Moeller van den Bruck, Das dritte Reich, Edgar Jung, Die Herrschaft der Minderwertigen, Adolf Hitler, Mein Kampf und Das Berneuchner Buch.

Von den Berneuchnern wird der Satz zitiert: "Die Wirklichkeit Volk gehört zu den Urgegebenheiten unserer menschlichen Existenz" (S. 155) (46). Und H. Dohms stellte 1934 seine Rede am Tag der Deutschen (18. Januar — Reichsgründung 1971) unter Hitlers Seitenüberschrift aus "Mein Kampf": "Vom völkischen Fühlen zum politischen Bekenntnis". Seine Ausführungen gipfeln darin, dass er das 4. Gebot mit der Aufforderung ergänzt: "Ehre dein Volk!" (47). Den ersten Schritt in diese Richtung hat allerdings schon Luther gesetzt, als er den Gehorsam gegenüber der weltlichen Obrigkeit vom 4. Gebot ableitete (48). Auch Witte, Der Weltheiland und das artgemässe Christentum, wurde herangezogen, um mit Hilfe seiner Kategorien Weltkirche und Volkskirche zwar einerseits einzuräumen, dass "Christus und der Glaube an ihn übernational bedingt" seien und dass die RGS sich als Glied in der evangelischen Weltkirche fühle, dass aber die Ausdrucksformen des Glaubens in "Organisation, Kirchenordnung, Kultus, Sitte, Lebensgestaltung, kirchlichen Festen . . . der angeborenen Art eines jeden Volkes" entsprechen. "Hier stehen wir unter dem Lichte des 1. Artikels, sind der Forderung des 4. Gebotes unterworfen, als Menschen deutsches Blutes und deutschgewollter Art unseren Glauben zu leben und ihn zu bekennen" (49).

Die Begründung der Volkskirche vom 1. Art. her kann folgendermassen lauten: Ein evangelischer Christ kann sich nicht aus der Volksgemeinschaft auf sein eigenes Selbst zurückziehen. "Er weiss: 'Gott hat uns als Deutsche geschaffen; darum will er, dass deutsch bleibe, was deutsch ist. Wer sich von Gott als Deutscher geschaffen weiss, ist vor Gott verpflichtet, dafür zu sorgen, dass deutsch bleibe, was deutsch ist' . . ." Weil die RGS alle Evangelischen deutscher Zunge umfassen will, "durfte sie auch ein ganz klares und unmissverständliches Bekenntnis zum deutschen Volkstum und der deutschen Muttersprache nicht scheuen . . . Diese Synode könnte gar

keinen anderen Weg gehen als den zur Volkskirche hin. Zum mindesten der Idee nach griff sie hier der Entwicklung der landeskirchlich gebundenen Heimatkirche voraus" (50).

Als die Heimatkirche nach dem Ersten Weltkrieg einen Schritt in Richtung auf die Kircheneinheit vorankam, gebot es das Selbstverständnis der RGS als deutscher Volkskirche, um ihren Anschluss an den Deutschen Evangelischen Kirchenbund nachzusuchen, der 1928 gemäss dem Diasporagesetz von 1924 gewährt wurde und später eine Gliedschaft in der 1933 konstituierten Deutschen Evangelischen Kirche (DEK) zur Folge hatte.

Der Name der Kirche lautete zwar weiterhin RGS aber mit dem Obertitel DEK von Rio Grande do Sul, wie sich aus der amtlichen Eintragung ergibt: "Unter dem Namen 'Rio Grandenser Synode' besteht eine Vereinigung ev. Gemeinden. . . , die Deutsche Ev. Kirche von Rio Grande do Sul". Dazu bemerkte H. Dohms: "Wenn wir von dem Tiefsten und Bewegendsten reden, müssen wir reden von der deutschen evangelischen Kirche" (51).

Aus der Gliedschaft in der DEK konnte aber auch ein geradezu legalistisches Pochen abgeleitet werden, die einzige berufene Vertretung des ev. Deutschtums in Rio Grande do Sul zu sein, wie folgende Feststellung des Synodalpräses aus dem Jahre 1937 zeigt:

"Ev. Deutsche gehören zur RGS als der DEK von Rio Grande do Sul. Grundsätzlich besteht für sie keine Möglichkeit, unter einer Vielheit von deutschen ev. Kirchen oder Kirchlein zu wählen und damit auch nur hypothetisch irgendeine sonstige Bildung als deutsche evangelische Kirche anzuerkennen oder von ihr als einer solchen zu reden" (52).

Ihr Volkskirchliches Selbstverständnis führte die RGS auch dazu, dem Volksgedanken, d. h. der Volkstumspflege den Vorrang vor den staatspolitischen Fragen, also vor der Eingliederung "in das Gefüge des brasilianischen Vaterlandes", einzuräumen. In dieser Entscheidung fühlte man sich durch den Nationalsozialismus bestätigt.

"Der Sieg Adolf Hitlers hat zur klaren Erkenntnis gebracht, dass die Staatszugehörigkeit nicht die Volkszugehörigkeit bestimmt, dass 'der Staat wohl die Voraussetzung ist zur Bildung einer höheren menschlichen Kultur, aber nicht die Ursache derselben. Diese liegt vielmehr ausschliesslich im Vorhandensein einer zur Kultur befähigten Rasse'. . . Erst die Umwälzung in Deutschland rüttelte uns auf und gab uns unser ganzes Volksbewusstsein wieder, nämlich: dass die Zugehörigkeit zu dem ruhmreichen deutschen Volk auch in aller Zukunft unsere Kraft für die Erfüllung der unserer Volke von Gott mitgegebenen Kulturaufgaben wurzeln wird" (53).

Die "neue Erkenntnis", die Hitler und sein Nationalsozialismus der Welt geschenkt hat, dass die Menschheit "nicht aus Menschen, sondern aus verschiedenen Völkern, Rassen", besteht, dass also "die Vermittlung zwischen Menschheit und Mensch" immer die Blutscommunity des Volkes mit seiner Seele, seinem eigenen Charakter, seiner besonderen Wesensart und Veranlagung ist, bestimmte auch



das Missionskonzept der RGS, das mit dem Begriff **Volksmision** zu beschreiben ist. "Die Mission wendet sich also an die Seele des Volkes". Ziel aller Mission ist die Schaffung einer einzigen christlich deutschen Volksgemeinschaft (54). Das, was man heute missionarische Struktur der Kirche in der Diasporasituation nennt, also die Mission jenseits der Grenzen von Volkstum und konfessioneller Tradition, kam damals überhaupt nicht in den Blick. Das ist aber selbst abgesehen von der deutschen theologischen Tradition der RGS nicht so verwunderlich, wenn man bedenkt, dass auf der Weltmissionskonferenz in Edinburg 1910 Lateinamerika noch nicht als potentielles protestantisches Missionsfeld erkannt, sondern als ein römisch-katholisches Patrimonium betrachtet wurde!

Was unter Volksmision zu verstehen sei, konnte in uneingeschränkter Übernahme der nationalsozialistischen Weltanschauung so formuliert werden:

"Ziel unserer Volksmision ist: mit den Mitteln unserer organisierten Kirche und dem von ihr zu verkündigenden gemeinschaftstiftenden und formenden Evangelium unsere Volksgruppe in Brasilien zur Volkheit, d. h. zur bejahten und organisierten Bewusstheit ihrer selbst in einer umfassenden Organisation ihrer selbst zu erheben und so ihre Geltung im Staat durchzusetzen".

Zur Verwirklichung dieses Zieles wurde ein Zusammenschluss der 4 brasilianischen Synoden zu einer Einheitskirche, die nach dem Führerprinzip organisiert ist, verlangt. Mag der Aufbau einer Volksgruppe als politisches Ziel diskutabel sein, als eine Hauptaufgabe der Kirche lässt er sich nicht theologisch begründen, schon gar nicht als Beitrag am Bau des Reiches Gottes: "Da dieses Evangelium aber an den Menschen in seinem geschöpflichen Sein ... ergeht, ist ihm als nächstes Ziel seines dem gemeinschaftstiftenden Willen Gottes gleichgerichteten Wollens und Wirkens aufgegeben die Verwirklichung des in Glaubensentscheidungen bejahten Reiches Gottes in seiner Volksgemeinschaft. Und nur so, dass es in der Volksgemeinschaft wirksam und wirklich wird, wird es in der Völkergemeinschaft, als Reich Gottes" (55).

Es nimmt nicht Wunder, dass es über das Volkstums- und Missionsprinzip zur Kontroverse mit der Missourisynode kam, die hier nur kurz angedeutet werden kann:

Direktor Jahn vom Concordia-Seminar wies 1935 im "Ev.-luth. Kirchenblatt" darauf hin, dass der Übergang zur Landessprache bei allen Einwanderern nach einigen Generationen erfolgt sei und daher auch bei den deutschstämmigen nicht ausbleiben werde. Daraus ergibt sich für die Stellung der Missourisynode zum Sprachproblem: "Die Kirche hat als solche den Übergang zur Landessprache weder zu hindern noch zu fördern. Sie hat das Evangelium in allen Sprachen zu verkündigen, muss aber darum dem Übergang zur Landessprache frühzeitig im weitesten Masse Rechnung tragen in der Kirche und in der Schule". Dagegen konterte Pfr. Knäpper: "Diese Einstellung Missouris ist nicht biblisch noch kann sie an Luther bewiesen werden, beide haben mit einer solchen Haltung zum Gotteswillen des Volkstums nichts zu tun". "Das, was Prof.

Jahn hier schreibt, das ist in Wirklichkeit keine Neutralität mehr, das ist ein Aufgeben des Vätererbes" (56).

Bei dieser Stellungnahme der RGS spielt natürlich auch die im 19. Jahrhundert in Deutschland zu beobachtende Nationalisierung des evangelischen Christentums eine Rolle, die als Folge des völkischen Denkens auch in der RGS kräftig zu Tage tritt.

So stempelte Pfr. Eyssel Luther in Verkennung seines Anspruches, die Reformation der abendländischen Kirche eingeleitet zu haben, zum Repräsentanten eines "deutschen Glaubens", eines "echten deutschen Christentums" ab, "bei dem sich deutsche Seele mit dem Geist des Evangeliums vereinte", woraus er folgerte: "Mit der Verkündigung des Evangeliums im Geiste Luthers tut also die Kirche besten Dienst zur Erhaltung des Volkstums und seiner Seele" (57).

Auf derselben Linie liegt es, wenn Präses Th. Dietschi die Synodalen im Mai 1933 mit "liebe Volks- und Glaubensgenossen" anredete (58), wenn man die Erhaltung der deutschen (gotischen) Schrift in Bibel und Kalender begrüßte, die Sprache Luthers pries "als eine glänzende Erzieherin zur wahren Deutschheit", Luther neben Goethe, Schiller, Bismark, Hindenburg und Hitler unter die deutschen Dichter und Helden einreichte (59) und den Satz von Krupp von Bohlen-Halbach auf der Titelseite des "Evangelisches Volksblatt für Brasilien" abdruckte: "In Martin Luther verehere ich nicht nur den Gottesstreiter und Reformator, sondern zugleich und darüber hinaus den Kämpfer gegen alles Undeutsche" (60).

Es ist zur Abrundung des Bildes über das kirchliche Selbstverständnis der RGS allerdings auch nötig zu erwähnen, dass sie aus ihrem Anspruch Volkskirche zu sein, ebenfalls die Aufgabe ableitete, für die soziale Wohlfahrt der "Glaubens- und Volksgenossen" einzutreten. Dies geschah in den dreissiger Jahren namentlich durch den Siedlungsdienst, der die Binnenwanderer und Immigranten beriet. Aber 1934 wurde auch schon die Errichtung einer Bauernfachscheule, einer landwirtschaftlichen Versuchsanstalt, sowie die verstärkte hygienische Aufklärung und der Schutz der Bauern vor kapitalistischer Ausbeutung gefordert (61).

### III. Die Rio Grandenser Synode und der Nationalsozialismus

Der massgebliche Einfluss der nationalsozialistischen Weltanschauung auf das kirchliche Denken ist oben bereits deutlich geworden. Hier ist nicht der Ort, um die Einstellung einzelner Pfarrer zum NS-System zu untersuchen, vielmehr soll zur Vervollständigung des Bildes noch ein kleiner Querschnitt der von der RGS zum Thema Nationalsozialismus veröffentlichten Stimmen geboten werden.

Man tradierte mehr oder weniger modifiziert die Dolchstosslegende und bejahte sinngemäss den Satz von Paul Althaus: "Unsere evangelischen Kirchen haben die deutsche Wende von 1933 als ein Geschenk und Wunder Gottes begrüßt" (62).

Auf der Synodaltagung von 1934 hörte man entsprechende Ausführungen:

“Während 1919 in Deutschland die Minderwertigen sich brüsten, die das traurige Ende des Weltkrieges nach oben getragen hatte, da sangen auslandsdeutsche Volksgenossen am Pfingstsonntag in der Stadtkirche zu Walsch (Tschechei) ein Weihelied von Ernst Leibl, zu dem Walther Heusel eine ergreifende Melodie gefunden hat: ‘Wir heben unsre Hände aus tiefster, bitterer Not. Herr Gott, den Führer sende, der unsern Kummer wende mit mächtigem Gebot!’

Zwingt sich hier nicht bei dieser flehentlichen Bitte der Gedanke an unser Mutter- und Vaterland auf, wie es heute dasteht? Glaubt nicht das neue Deutschland aus tiefstem, dankbaren Herzen, glauben wir nicht alle mit, dass Gott solche Bitten erhört und dem deutschen Volk den Führer gesandt hat?” (63) “Deutschland ist erwacht. Aus tiefer Erniedrigung hat es sich erhoben, um seine Geschichte in die Hand zu nehmen. Ein neuer Geist hat das Volk gepackt. Der Parteizerrissenheit ist ein Ende gemacht. Auf allen Gebieten des Lebens hat eine Wandlung der Dinge eingesetzt, die sich auf das Leben der Völker noch einmal wohltätig auswirken wird. Es kann uns nicht gleichgültig sein, was in Deutschland geschieht, ob dort das Chaos herrscht oder die Ordnung, die Gottlosigkeit oder die Ehrfurcht vor Gott. Die Bewegung, die durch das deutsche Volk geht, schlägt ihre Wellen auch zu uns herüber. Bei der engen Verbundenheit, in der wir mit dem Geistesleben der Stammesheimat stehen, ist es natürlich gegeben, dass der dort in Volk und Kirche neu erwachte Geist auch bei uns lebendig wird”, und zwar im Sinne des Hindenburggrusses: “Liebe zum neuen Vaterland Treue zum Mutterland . . .” (64).

Der Herausgeber der DEBB veröffentlichte schon in der 2. Hälfte 1933 in der “Allgemeine Lehrerzeitung für Rio Grande do Sul” unter der Überschrift “Neuer Zusammenklang” einen Artikel, den Knäpper in den DEBB unter dem Stichwort “Fruchtbare Zusammenarbeit” zwischen den volksdeutschen Brasilianern und den in Brasilien lebenden reichsdeutschen Nationalsozialisten resümierte. Der Artikel gipfelt in folgender Aufforderung: “Vertiefen wir uns in die Geistesrevolution des Nationalsozialismus, beobachten wir seine Weltwirkung . . . blicken wir mit Liebe und Achtung zu den Nationalsozialisten, immer wissend, dass sie im Kampf stehen, um des Nationalsozialismus, um des neuen Deutschland willen, dann wird der ‘Neue Zusammenklang’ ein echter, voller werden, dann wird er sich allmählich auf alle Gebiete hiesigen Lebens auswirken, denn auf allen Gieten hat der Nationalsozialismus Wertvolles zu sagen” (65).

Es gab auch Stimmen, die noch unverblümter zur Unterstützung des Nationalsozialismus aufriefen: “Haben die bisherigen geistigen Systeme der Menschen, Liberalismus und Materialismus, Marxismus mit seinem Klassenkampf, Internationalismus mit Pazifismus, Kommunismus und wie sie heissen mögen, die breiten Massen der Völker dem Chaos und der Charakterlosigkeit, dem seelischen und biologischen Untergang nahegebracht, so kann nur im radikalen Kampf gegen jene Geistesmächte der Weg zur Wand-

lund und Rettung liegen. Darum muss jeder deutsche Volksgenosse . . . sich zu dieser neuen Weltanschauung des Nationalsozialismus **bekennen** und in ihrem Sinne Kämpfer um die Wiederbelebung der Seele unseres Volkstums werden . . . Es kann uns nieman . . . mit **Recht** politische Umtriebe unterschieben wollen, wenn wir unter unseren Volksgenossen für nationalsozialistische Weltanschauung kämpfen, ebenso wenig wie man das kann, wenn wir für unseren evangelischen Glauben eintreten . . .” (66). Hierzu noch ein weiteres Beispiel, diesmal aus der mittelbrasilianischen Synode: Martin Begrich schrieb unter der Überschrift **“Das Wartburghaus S. Paulo im Jahre des Heils 1933”**:

“Das Warburghaus São Paulo darf mit Recht für sich in Anspruch nehmen, bewusst seit 1931 christliche und nationalsozialistische Weltanschauung hineingetragen zu haben in die zahlreichen Vereine und unter die Jugend unserer grossen deutschen Kolonie” (67). In seinem Beitrag im Handbuch **“Die Kirche in ihrer Geschichte”**, hrsg. v. K. D. Schmidt u. E. Wolf, lässt Begrich diesen Abschnitt evangelischer Kirchengeschichte Brasiliens völlig aus. Nicht eine Zeile berührt die in diesem Artikel beleuchteten Probleme!

Die letzten Zitate machen die verhängnisvolle Verquickung von Evangelium und nationalsozialistischer Weltanschauung im Denken vieler Pfarrer deutlich. Der aus der deutschen Kirchengeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts bekannte Pastorennationalismus machte sie blind für die Gefahren, die der Verkündigung und der Kirche aus dieser unheiligen Allianz erwachsen mussten. Sie konnten zwar subjektiv ehrlich beteuern, **“nicht die Absicht”** zu haben, **“politische Methoden des neuen Deutschland hierher zu verpflanzen**. Dieser durch die Verschiedenheit der politischen Strukturen Deutschlands und Brasiliens bedingten Unmöglichkeit sind wir uns sehr wohl bewusst” (68).

Aber in der brasilianischen Öffentlichkeit konnten ihre Äusserungen und ihre Aktivitäten sehr leicht anders verstanden werden, dies um so eher, wenn man bedenkt, wie gern die Hakenkreuzflagge an Kirchengebäuden gezeigt wurde (69), wie Hitlerzitate in kirchlichen Zeitungen prangten (70) und wie man von **“unserem Führertum”** sprach, d. h. von den zukünftigen Führern der deutschen Volksgruppe, die auf dem Proseminar in S. Leopoldo und dem neu zu schaffenden Deutsch-Brasilianischen Gymnasium, dem 1936 gegründeten heutigen **“Sinodal”**, herangezogen werden sollten, um dem deutschen Volkswillen in der brasilianischen Innenpolitik Ausdruck zu verleihen. Es kommt also nicht von ungefähr, wenn in der gespannten Atmosphäre der Vorkriegs- und Kriegszeit auch Pfarrer der Subversion oder der Betätigung als fünfter Kolonne (71) verdächtigt wurden, wenngleich sie ihr Tun nur als Beitrag zum Wohle der deutschen Volksgruppe in Brasilien verstanden und eine ernsthafte subversive Tätigkeit gegen den brasilianischen Staat ihnen völlig fern lag. Sie waren angetreten nach dem Hitlerwort, das im November 1934 das Titelblatt des **“Evangelisches Volksblatt für Brasilien”** schmückte:

“Wer leben will, der kämpfe, und wer nicht streiten will in dieser Welt des ewigen Ringens, verdient das Leben nicht”, und wurden nun selbst Opfer dieses Kampfes!

#### IV. Nachwort

Das zur Begründung dieses Artikels Nötige ist bereits in den Vorbemerkungen gesagt worden. Dennoch sei noch einmal ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, dass das oben gezeichnete Bild, wie im Titel bereits angekündigt, sich aus den veröffentlichten Meinungen der RGS ergibt. Natürlich gab es unter den Pastoren auch “Stille im Lande” und sogar eine sehr kleine Gruppe, die der Bekennenden Kirche nahestand. Weiter ist zu bedenken, dass es für viele angesichts der grossen geographischen Entfernung damals schwierig war, sich ein klares Bild über die Vorgänge in Deutschland zu machen. Dass sie den Mitteilungen der ausländischen Presse nicht gern Gehör schenkten, ist nach der durch den 1. Weltkrieg gegen Deutschland ausgelösten Pressekampagne psychologisch verständlich.

Wenn diese Ausführungen nicht in einer kirchengeschichtlichen Fachzeitschrift erscheinen, sondern im Organ der Faculdade de Teologia der IECLB, dann kommt damit zum Ausdruck, dass die historische Forschung kein esoterisches Dasein fernab des Lebens und, soweit es sich um kirchengeschichtliche Forschung handelt, fernab vom Leben der Kirche führen kann etwa im Sinne des Prinzips *l'art pour l'art*, sondern dass sie der Bewusstseinsbildung dienen will. Denn wie alle Geschichte muss auch Kirchengeschichte von uns vor der Zukunft, d. h. vor dem kommenden Gericht Gottes, verantwortet werden. Wer sich aber verantworten muss, sollte auch wissen, wofür er sich verantworten muss, er sollte also seine Geschichte vor Augen haben und nicht verdrängen.

So will diese Untersuchung nicht Anstoss erregen, sondern einen Denkanstoss zur Bewältigung der Vergangenheit geben, an der wir alle zu tragen haben, Deutsche und Deutschstämmige genauso wie die Angehörigen anderer Völker. Gerade wenn wir manchen Vorgängen im heutigen Brasilien kritisch gegenüberstehen, kann unsere Kritik nur glaubwürdig sein, wenn wir dasselbe Mass an Kritik auch an un selbst legen.

Was kritische Bewältigung der Vergangenheit konkret heisst, sei abschliessend am Beispiel der Pflege des Volkstums, von der so viel die Rede war, kurz verdeutlicht. Es wäre keine Bewältigung des Volkstumsproblems, also der Frage der Abstammung der Mehrzahl unserer Gemeindeglieder, wenn man jetzt einem brasilianischen Nationalismus verfallen wollte, der die deutsche Abstammung und die deutsche Sprache totschiweigen und lieber heute als morgen das letzte deutsche Wort aus den kirchlichen Amtshandlungen und Pfarrkonferenzen ausmerzen möchte. Die Bewältigung dieses Problems muss vielmehr in der Erkenntnis bestehen, dass Volkstumsarbeit an sich ein *Adiaphoron* darstellt, dass aber ihre Begrün-

dung vom Neuen Testament, vom 1. Artikel, vom 4. Gebot, von Luther und der Reformation oder gar von der für die kirchliche Verkündigung irrelevanten nationalsozialistischen Weltanschauung her falsch war, dass also das Übel in der Vermischung und in der Behauptung der gegenseitigen Bedingtheit von Volkstumspflege und evangelischer Verkündigung bestand (72).

## V. Anmerkungen

- 1) DEBB 14. Jg., 1932, 1ff "Der Laizismus und der moderne Staat".
- 2) Ebd. 15. Jg., 1933, 2ff H. Dohms, "Die katholischen Forderungen, die politischen Parteien in Rio Grande do Sul und die evangelische Kirche". Im 41. SB 1934, 25 erfährt man, dass die RGS im Berichtsjahr mit einer Petition an die Constituinte, an die Verfassungsgebende Versammlung in Rio de Janeiro, an die Öffentlichkeit getreten sei, um für die "Beibehaltung des Grundsatzes der Trennung von Staat und Kirche im neuen Grundgesetz der Republik" zu plädieren. "Die Petition wurde mit über 53000 Unterschriften bedeckt der Constituinte übergeben".
- 3) DEBB 15. Jg., 1933, 114ff 4) DEBB 16. Jg., 1934, 21ff Dohms, "Die integralistische Bewegung". 5) E. Wolf, Barmen. Kirche zwischen Versuchung und Gnade, München 1957, 16 -zitiert nach W. Tilgner, Volk, Nation, Vaterland... im gleichnamigen Sammelband hrg. v. Horst Zillesen, Gütersloh 1970, 157.
- 6) Pedro Calmon, Historia do Brasil, vol. VI, Rio de Janeiro 1963, 2304. General Olímpio Mourão Filho hat 1958 berichtet, dass der erfundene "plano Cohen" ein Bestandteil der umfangreichen Vorbereitungen für die Einführung des Estado Nôvo bildete; ebd.-Anm. 2. 7) SRS 51. Jg. Nr. 42 vom 17. 10. 1937, 9 Der Verfasser dieses Planes verstand es geschickt, die Kommunistenfurcht der besitzenden Klasse zu schüren, alle Streiks als Manöver der Kommunisten hinzustellen und der Öffentlichkeit zu suggerieren, nur die Regierung Vargas könne das Land vor Revolution, Verbrechen und Anarchie bewahren.
- 8) Titel der Staatsgouverneure seit der Errichtung der Nova República 1930.
- 9) Wörtlicher Text des Telegrams: "Exmo. sr. Gal. Daltro Filho, DD. Interventor Federal. — Porto Alegre. Centro 25 Julho tem honra comunicar respeitosa e vossencia nesta data dirigir dignissimo chefe nação seguinte telegrama: Centro Vinte cinco de Julho, reunindo quasi totalidade brasileiros origem alemã deste Estado tem honra saudar vossencia e congratular-se enérgicas medidas repressão comunismo. Por idole e tradição contrarias quaesquer theorias esquerdistas solidarisame vossencia nessa luta pela ordem e tranquillidade nossa Patria apresentando sinceros votos felicidade. — Saudações attenciosas. (ass.) Fritz Rotermund, secretário; Dr. Dohms, presidente Synodo Rlograndense; Willy Klohs, Liga Sociedades Germanicas; Eduardo Springer, Federação Sociedades Gymnasticas; Georg Kopittke, Liga Sociedades Cantores; Leopoldo Petry, União Popular Catholica; Pe. Miguel Meier, Liga professores Teuto-brasileiros catholicos; Gustavo Schreiber, União professores evangélicos; Luiz Kling, Liga Coloniaes Rlograndenses. Respeitosas saudações — Fritz Rotermund, secretario". Die Unterschriftenliste zeigt die genaue Zusammensetzung der Arbeitsgemeinschaft 25. Juli -vgl. port. Text SRS 51. Jg. Nr. 48 vom 28. 11. 1937, 6f u. deutsche Übersetzung EJ 1937, H. 6 (Nov.), 10f.
- 10) EJ aaO. 11) Vgl. EJ März 1938, 40" Am 19. April feiert der Chef der brasilianischen Nation seinen Geburtstag... Voll Stolz erfüllt es alle Rlograndenser, dass Rio Grande do Sul die Heimat dieses grossen Brasilianers ist. Durch die Niederschlagung des kommunistischen Aufstandes hat er Brasilien vor der Zerrüttung bewahrt. Wir wissen alle noch, wie er damals als ein echter Gaúcho die Gefahr nicht scheute und selber in den Kugelregen der aufständischen Truppen hineinging. Seine

- Regierungszeit hat manche Umstellung gebracht. So ist Brasilien in die Reihe der Mächte eingerückt, die am nachhaltigsten den Bolchewismus bekämpfen. Da der Kommunismus die grösste Weltgefahr ist, können wir dem Bundespräsidenten nur von Herzen dankbar sein, dass er mit dieser Gefahr aufräumt, sobald er Herde der Verschwörung entdeckt". S. 42 wird dann sinnigerweise unter der Überschrift "Dem Führer" bemerkt: "Es ist ein schöner Zufall, dass die Führer Brasiliens und Deutschlands an aufeinanderfolgenden Tagen Geburtstag haben..."
- 12) EJ 1938, 118f 13) Vgl. hierzu SRS 50. Jg., 1936, Nr. 34 vom 23. 8., Nr. 36 vom 6. 9., wo von der Beschiessung der "Kamerun" und der Evakuierung von 3500 Reichsdeutschen berichtet wird. SRS 51. Jg. 1937, Nr. 1 vom 3. 1. wird "Le Matin" zitiert und die Ankunft von 4 russischen Frachtern mit 3000 Freiwilligen nebst Waffen berichtet. In derselben Tendenz, die rote Einmischung hervorzukehren und die nationalsozialistische zu verschweigen, liegt folgende Information aus Nr. 51, Jg. 50 vom 20. 12: "Wie der 'Matin' meldet, sind in dem noch von den Bolchewisten beherrschten Hafen Málaga ein General und etwa 100 sowjet-russische Offiziere eingetroffen, die Kommandos bei der bolschewistischen Miliz übernehmen sollen. Die von einer Reihe von Auslandsblättern gebrachten Nachrichten, dass Tausende von deutschen Soldaten in Spanien in der Uniform der Nationalisten gelandet seien, werden von zuständiger deutscher Seite als falsche Anschuldigungen bezeichnet". Zu den Angaben über die deutsch-italienische Hilfe an Franco vgl. die gut belegte Zusammenstellung bei Karl Heinz Deschner, Mit Gott und den Faschisten, Stuttgart 1965, 64ff.
  - 14) SRS 49. Jg., Nr. 42 vom 20. 10. 1935 "Durch Sirenen und Kirchenglocken wurden in den Nachmittagsstunden des 2. Okt. die Mitglieder der faszistischen Verbände in Italien und in Übersee zu dem grossen von Mussolini angekündigten Generalappell mobilisiert. Vom Balkon des Palazzo Venezia aus... sprach der Duce zu den angetretenen 20 Millionen Italienern..."
  - 15) Vgl. G. Ritter, Luther-6. Aufl. 1959, 8; W. Tilgner aaO. 140 — In diesem Zusammenhang muss auch die Gründung des Evangelischen Bundes 1886 gesehen werden; s. a. ebd. 167, Anm. 124 weitere Belege, sowie H. Bornkamm, Luther im Spiegel der deutschen Geistesgeschichte, Göttingen, 2. Aufl. 1970, 52ff, 261ff u. ö.
  - 16) Rotermonds Biograph E. Fausel zitiert paraphrasierend weiter: "Ohne die Deutschtum Luthers lasse sich auch sein reformatorischer Geist nicht denken" und bemerkt im übrigen: "Für Dr. Rotermond war das evang. Christentum von Deutschland gar nicht zu trennen; nicht nur, weil ihm das in Rio Grande in seinen Deutschtumskampf passte, sondern weil er die Verschmelzung von deutsch und evang. für geschichtlich, psychologisch und wesenhaft begründet hielt". D. Dr. Rotermond... S. Leopoldo 1936, 239 17) Ebd. 240.
  - 18) Pfr. L. Strothmann, Das Jugendwerk unserer Kirche -DEBB 17. Jg., 1935, 33ff.
  - 19) Pfr. Koch, Bericht über die synnodale Jugendarbeit -42.SB 1935, 25ff. Im 44. SB 1937, 24 werden folgende statistische Angaben gemacht: 79 Jugendgruppen mit 3000 Gliedern. Die Zeitschrift EJ hat eine Auflage von 1300 Exemplaren. Vom Liederbuch "Auf, bleibt treu" wurden 3000 Stück verkauft.
  - 20) EJ Sept. 1936, 8 "Eine Evangelische Jugend in Brasilien".
  - 21) L. Strothmann, Grundsätzliches zu dem Thema: Der Aufbau einer volkikirchlichen Jugendpflege im Gesamtrahmen der volkikirchlichen Arbeit — DEBB 17. Jg. 1935, 35ff 22) Bericht über die Arbeit des Volksdienstes — 41.SB. 1934, 31.
  - 23) H. 4, 19 — Die Jugendführung der RGS bestand ab 1936 aus Pfr. E. Knäpper, Hanna Wrede, Siegbert Saft, Gottfried Dohms und Karl Heinz Slegmann.
  - 24) S. 3f — verfasst von Dr. E. Fausel 25) EJ Mai 1936, 1+6 und Sept., 8.
  - 26) Horst Zillessen aaO. 20ff — Volk, Nation, Vaterland — Die Bedeutungsgehalte und ihre Wandlungen". 27) EJ 1938, 16 wird aus "Die Ka-

- meradschaft" u. a. zitiert: "Ihr sollt an Gott glauben, Ihr sollt Euch, je älter Ihr werdet einen festeren Weg zu Gott suchen. Ihr sollte um Gott ringen... So erkennt ganz natürlich der DBJ auch das Christentum als einen der wichtigsten, gewaltigsten Wege zu Gott an..."
- 28) DA 75. Jg., 1937, 58 29) EVB 20. Jg., 1935, 3.
- 30) DEBB 17. Jg. 1935, 33 "Das Jugendwerk unserer Kirche".
- 31) 40. SB 1933, 3ff "Bericht des Präses". Ebd. 50ff erfährt man aus einem Vortrag des Direktors des evang. Lehrerseminars Dr. Holder, "Organisation und Zusammenarbeit von Kirche und Schule im Dienste des Volkstums", was unter Volkstumsarbeit in der Schule verstanden wurde: Die Schule soll "ein Mittelpunkt echter Gemütspflege" sein, "vor allem durch Gesang und möglichst auch durch Musik..." Es geht um die "Erhaltung der deutschen Sprache als der wichtigsten Volkstumsausserung, insbesondere auch als Unterrichtssprache, Werbung für Deutschtum und deutsche Kultur in brasilianischer Umwelt... Erhaltung deutscher Schrift, zumindest der Druckschrift... Lektüre deutscher Märchen und anderer Gemütsstoffe aus der Heimat der Väter; Bekanntschaft mit deutschen Dichtern und Helden, mit deutscher Arbeit und Not (ich nenne nur die Namen Goethe und Schiller, Luther und Bismark, Zeppelin und Krupp, Bodenschwingh und Albert Schweitzer, Hindenburg und Hitler; Einrichtung und Erhaltung von Büchereien; Schülerbriefwechsel nach Deutschland; Pflege des deutschen Volksliedes u. a. m.". Welche Niederungen deutscher Kultur in den sogenannten "Volksbüchereien" geflegt wurden kann man übrigens an der von Knäpper vorgeschlagenen Grundliste — DEBB 17. Jg. 1935, 24ff — sehen. Von 155 Titeln befassen sich 24 direkt mit dem Nationalsozialismus, 28 mit Germanentum, Volkstum, Auslandsdeutschtum (ohne Südamerika gerechnet), Kolonien und dem 1. Weltkrieg, ganze 4 mit Themen im Umkreis der Reformation. Klassische deutsche Literatur ist überhaupt nicht vertreten.
- 32) Ebd. 63ff E. Fausel, "Der Ausbau des deutschen evang. Schulwesens als Grundlage für die Erhaltung von Kirche und Volkstum".
- 33) DEBB 17. Jg. 1935, 74ff "Um die Unterrichtssprache in den Privatschulen". Die pragmatischen Argumente waren: die in der Abgeschlossenheit der Kolonie aufwachsenden Kinder hören nur die Sprache der Eltern, verstehen portugiesische Lehrer nicht. Die Schulen müssten also mangels Besuch schliessen, wenn sie plötzlich nur noch in portugiesisch unterrichten dürften.
- 34) Ebd. 78: "Alle Fächer sind in portug. Sprache zu unterrichten. Der Gebrauch anderer Sprachen ist erlaubt, solange ihre Anwendung zu entsprechendem Verständnis der Schüler erforderlich ist". Im DA 77. Jg., 1939 3 erfährt man, dass die Missouri-Synode, die in Brasilien an 324 Orten 32000 Deutschblütige zähle, auch etwa 100 'deutsche Schulen' unterhalte. "Da sie aber nur ganze drei Wochenstunden im Unterrichtsplan für das Deutsche vorsieht und wie kürzlich amtlich bekanntgab: 'Die Pflege des Deutschtums ist bei uns nicht Selbstzweck, sondern Mittel zum Zweck', so ist der deutsche Charakter dieser Missourischulen doch recht fraglich".
- 35) Vgl. hierzu die Schrift des Staatssekretärs für Erziehung in Rio Grande do Sul J. P. Coelho de Souza, Denuncia, O Nazismo Nas Escolas Do Rio Grande, 2. Aufl. 1942(?) 36) DA 76. Jg. 1938, 42f In Santa Catarina, S. Paulo und Paraná mussten z. B. die Direktoren und die Lehrer für portugiesisch und brasilianische Geographie und Geschichte geborene Brasilianer sein. Der Unterhalt oder die Unterstützung von Schulen durch ausländische Regierungen wurde untersagt. 37) "Wiederholung. Programmatische Sätze aus den Jahren 1919—1921" — DEBB 15. Jg., 1933, 116ff 38) Ebd. 117.
- 39) Vgl. 44. SB 1937 "Bericht des Synodalpräses" (Dohms) 19ff "So bleibt der evang. Kirche kein anderer Weg als der, der einzig ihrem Wesen und Auftrag entspricht, nämlich in die Welt zu gehen mit ihrer Botschaft, wie Christus in der Welt war und seinen Jüngern befohlen hat, in alle Welt zu gehen und die Völker zu lehren. Wir wissen dabei



- recht wohl und halten es fest, dass die Kirche der Öffentlichkeit, die Kirche der irdischen Ordnung nicht die Kirche ist". 40) Joh. Chr. Hoekendijk, Kirche und Volk in der deutschen Missionswissenschaft (holl. Orig. Amsterdam 1948), deutsche Ausgabe v. E. W. Pollmann, in Theol. B. 35, München 1967, 229/238, zitiert nach Klaus-Martin Beckman, Zur Geschichte des "Völkischen" und des "Nationalen" im Umkreis der ökumenischen Bewegung — im Sammelband: Volk, Nation, Vaterland, 215.
- 41) DEBB 15. Jg. 1933, 42ff E. Fausel, "Das Recht der deutschen evang. Kirche in Brasilien". 42) Beckmann aaO. 215 43) H. Dohms, "Wicherns Anschauungen über die Bedeutung der Familie im Volkskörper" — DEBB 15. Jg. 1933, 159ff.
- 44) Manfred Jacobs, Die Entwicklung des deutschen Nationalgedankens von der Reformation bis zum deutschen Idealismus — Sammelband: Volk, Nation... 107.
- 45) Verhandlungen des 9. deutschen evang. Kirchentages zu Stuttgart im Sept. 1857. Berlin 1857, 93 — zitiert nach W. Tilgner, Volksnomostheologie und Schöpfungsglaube, Arbeiten zur Geschichte des Kirchenkampfes Bd. 16, 65-Göttingen 1966.
- 46) Vgl. bes. 15. Jg. 42ff — Berneuchner-Zitat vgl. 46. 47) DEBB 16. Jg. 1934, 50ff "Wir alle wollen leben aus der besten Gabe, die uns gegeben ist von dem Herrn der Geschichte, getreu unserer Art und Sendung, und wollen dies Leben nicht führen im Traum, sondern als Kämpfer für eine bessere Welt, in der es niemandem mehr verwehrt wird, nach dem heiligen Gebote zu handeln: Ehre Vater und Mutter! Ehre dein Volk!"
- 48) Vgl. Gr. Katechismus — BKS 598f 49) 42.SB 1935, 48ff Pfr. W. Hilbk, "Grundlegung, Aufbau und Ziel des kirchlichen Jugendwerkes".
- 50) 44.SB 1936, 2ff E. Fausel, "Volksgeschehen und Kirchengeschichte im evang. Deutschtum von Rio Grande do Sul". 51) DEBB 15. Jg. 1933 "Drei Sätze zur Frage: Synode oder Kirche?" — Pfr. H. Dohms, der Vorsitzender der Finanzbehörde der RGS und Direktor des Evang. Proseminars S. Leopoldo war u. 1935 zum Synodalpräses gewählt wurde — vgl. 42.SB 1935, 68. Nachfolger als Synodalschatzmeister wurde 1935 Pfr. E. Knäpper. 52) 44.SB 1937 — Bericht des Synodalpräses, 27.
- 53) Pfr. Rudolf Müller, "Die Aufgaben unserer Gemeinden im Blick auf das Jubiläum der Synode" — 42.SB 1935, 43ff. Müller würdigt auch "die durch die Organe der N. S. D. A. P. eifrig betätigte Aufklärungsarbeit und unsere Zusammenarbeit mit ihnen auf dem Gebiete gemeinsamer völkischer Interessen" — ebd. 45.
- 54) Pfr. Eyssel, "Die volksmissionarische Aufgabe der Kirche" — 41.SB 1934, 61ff. Es bedurfte nicht der besonderen Erwähnung, dass auf dem Gebiet des Volkstums vielfach eine enge Berührung mit den Deutschen Christen besteht, nur hat die Volkstumspflege in der RGS eine eigene und von den DC weitgehend unabhängige Wurzel, die freilich in denselben Traditionsboden des 19. Jahrhunderts geht. 55) DEBB 16. Jg. 1934, 53ff "Richtlinien der Verkündigung bei Durchführung der Volksmission in der deutschen evang. Kirche von Rio Grande do Sul" — Pfr. G. Reusch (1935 zum Stellvertretenden Präses gewählt).
- 56) EVB 20. Jg., 1935, Nr. 6, 1 — vgl. ausführlichen Bericht in den DEBB 17. Jg., 1935, 2ff H. Dohms, "Die deutsche Sprache und die Missouri-Synode".
- 57) 41.SB, 1934, 64 "Die volksmissionarische Aufgabe der Kirche" (61ff) — vgl. ebd. 67: "So wie dem Führer des deutschen Volkes der Glaube die Kraft wurde, die Millionen mit sich riss, um sie aus Zwietracht, Not, Verzweiflung und Hass zu retten und zu einem neuen Volk der Gemeinschaft in Opfer und Willensstärke zusammenzuschmieden, muss auch uns solcher Glaube wieder stark machen. Wie Jesus sagt: 'Ich bin gekommen, dass ich ein Feuer anzünde auf Erden; was wollte ich lieber, denn es brennete schon!' — so ist das eben Aufgabe der kirchlichen Mission, auch bei unserem Volkstum, und unseren Gemeinden

- solches Feuer des Glaubens und der Liebe zu entfachen". 58) 40.SB 1933, 75. Aber auch die etwas passendere Reihenfolge "liebe Glaubens- und Volksgenossen" wurde gebraucht — vgl. 43.SB, 1935, 12. 59) 40.SB 1933, 50ff Dr. Holder, Organisation...
- 60) EVB 20. Jg., 1935, Nr. 1-2, 1 "Träger und Schaffer deutscher Kultur über die Lutherbibel". 61) 41.SB 1934, 58ff Pfr. H. Buchli, "Die soziale Fürsorgetätigkeit unserer DEK von Rio Grande do Sul als Volkskirche".
- 62) P. Althaus, Die Stunde der Kirche, 2. Aufl. 1934, Einleitung — zitiert nach E. Wolf, Volk, Nation... aaO.181 63) 41.SB 1934, 19 Pfr. W. Hilbk, "Das Wesen des Volksliedes". 64) Ebd. 21ff "Bericht des Präses", der nach einer Deutschlandreise 1937 bekannte: "Ich war schon immer ein Bewunderer des Führers, der es zuwege brachte, den Partikularismus in Deutschland zu überwinden, das Volk zu formen, es unter einer straffen Staatsführung zu einigen und ihm Ehre, Würde und Freiheit wiederzugeben" — 44.SB 1937, 57ff. 65) H. Dohms, "Neuer Zusammenklang" — vgl. Knäpper "Fruchtbare Zusammenarbeit" — DEBB 15. Jg. 1933, 172ff.
- 66) 41.SB 1934 Pfr. Eyssel, "Die volksmissionarische Aufgabe der Kirche", 61ff — vgl. 63. Unter Berufung auf W. Lütgert, Kirche und Mission, stellt er auch fest: "Die Nationen (Rassen) sind Gottes Werk und ihre Verschiedenheit ist wie die Verschiedenheit der Glieder des Leibes, nach der Paulus uns die menschlichen Verschiedenheiten zu beurteilen gelehrt hat... Mit der natürlichen Eigenart der Nationen verbindet sich das Evangelium. Wir glauben deshalb als Deutsche, wie ein Deutscher glaubt... Darum spricht man eine einfache Tatsache aus, wenn man von einem 'deutschen Christentum' spricht" (64). 67) DEBB 16. Jg. 1934, 15 68) 42.SB 1935, 46f Pfr. R. Müller, "Die Aufgaben unserer Gemeinden..." In diesem Zusammenhang ist das Wort aus DEBB 2. Jg. 1920, 19 zu bedenken: "Für uns heisst darum die Losung: je brasilianischer in politischen, desto deutscher in völkischen Dingen!" Das bedeutet Pflege brasilianischer Vaterlandsliebe und Anhaltung "zur Erfüllung der Staatsbürgerpflichten" = politische Integration, aber Widerstand gegen "kulturelle Entdeutschung". Es geht um das "Recht auf die Bewahrung eines lebendigen Zusammenhangs mit dem deutschen Volk".
- 69) Das Zeigen von Staatsflaggen war in Brasilien natürlich erlaubt. Es gab in der RGS eine "Flaggenordnung der DEK von Rio Gr. do Sul" — 41.SB 1934, 74ff. Aber die Hakenkreuzflagge war nun einmal nicht nur eine Staatsflagge, sondern gleichzeitig das Symbol des NS-Staates.
- 70) Vgl. besonders das EVB. Dieses bescheidene Verteilerblättchen von nur 4 Seiten Umfang, das auf Spenderbasis herausgegeben wurde, hatte 1932 bereits eine Auflage von 5500, das SRS hingegen nur 4200. Als Pfr. Knäpper im Mai 1934 zum Leiter der "Behörde für Volksdienst" gewählt wurde und damit auch die Redaktion des EVB übernahm, stieg die Auflage 1936 bis auf 6320, gleichzeitig bekam das ursprünglich völlig apolitische Blättchen eine deutliche NS-Tendenz.
- 71) Vgl. dazu speziell die ihrerseits stark tendenziöse Schrift des Polizeichefs von Rio Gr. do Sul Aurélio da Silva Py, A 5.<sup>a</sup> Coluna no Brasil. A Conspiração Nazi no Rio Gr. do Sul, P. Alegre, 1942.
- 72) Hingewiesen sei in diesem Zusammenhang noch auf den Briefwechsel zwischen einem brasilianischen Pfarrer und Karl Barth aus dem Jahre 1933 — ThEh 5, 1933, 20ff. nicht verzichten kann. Einzelne orthographische Fehler in den Zitaten sind unverbessert aus den Originalen übernommen worden.

### Zeitschriftenabkürzungen:

DEBB — Deutsche Evangelische Blätter für Brasilien. Monatsschrift für die Pflege des Volkstums und der Volkskirche. In Verbindung mit dem Synodalpräses P. Th. Dietschi, Neu-Hamburg, P. Fr. L. Höpfner, Vorsitzenden der Mittelbrasilianischen Synode, Rio de Janeiro, P. Dr. F. Schröder, Schönefeld, Berlin — Grünau u. a. herausgegeben von Pfr. Herm. Dohms, S. Leopoldo.

**DA** — Der Deutsche Ansiedler. Mitteilungen der 'Evang. Gesellschaft für die protestantischen Deutschen in Südamerika' über die Lage des evang. Deutschtums in Südamerika. (Der in Deutschland editierte DA ist nur für einige statistische Angaben herangezogen worden, die Zeitschrift des Gustav Adolf-Vereins "Die evang. Diaspora" gar nicht, weil es darum ging, die Stimmen der RGS zu Gehör zu bringen und nicht die aus Deutschland).

**EJ** — Evangelische Jugend — ab 1936 vom Jugendamt der RGS unter Leitung von Pfr. E. Knäpper herausgeben.

**EVB** — Evangelisches Volksblatt für Brasilien — Verteilerblatt der Behörde für Volksdienst der RGS.

**SB** — Bericht über die ... ordentliche Synodalversammlung der DEK von Rio Gr. do Sul vom ...

**SRS** — Sonntagsblatt der Rlograndenser Synode.

**PS:** — Wenn im Text oder in den Anmerkungen Namen genannt wurden, dann geschah das nicht, um die Lebensarbeit der Genannten herabzusetzen, sondern weil die historische Forschung auf genaue Belege nicht verzichten kann.